

Abschied von den falschen „Anhängern der Sarah“: Die Herkunft der „Sarazenen“

Zainab A. Müller

Sarazenen (latein. *saraceni*; griech. *sarakenoí*; syrisch *sarkaye*) werden im 1. Jahrhundert u. a. bei Ptolemäus als mesopotamische Volksgruppen genannt. Im 2.-4. Jh. findet man sie im Reich von Nabatäa, wo sie 271 gegen Kaiser Aurelian kämpften und zwanzig Jahre später gegen Diokletian. Als 363 der Caesar Flavius Claudius Julianus (auch: Julian Apostata oder Caesar Julian genannt) den größten Feldzug der Spätantike gegen die Perser führte, kämpften Sarazenen auf beiden Seiten.

Bereits assyrische Quellen bezeichnen die Nomaden in der syrischen Wüste, also dem Gebiet zwischen Mesopotamien und dem Sinai, als ‚Araber‘ (= die Umherwandernden). Im 4. Jahrhundert vermerkte der römische Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus (330-395), dass ‚zeltende Araber‘ jetzt Sarazenen genannt werden (1). Doch das Handbuch der römischen Verwaltungspraxis *notitia dignitatum* (2), welches nach derzeitiger Forschungssicht ebenfalls das 4. Jh. betreffen soll, unterscheidet bei den Truppenstationierungen zwischen Arabern und Sarazenen.

Herkunft und die Etymologie der Bezeichnung ‚Sarazenen‘ gelten als ungeklärt, obwohl es viele Versuche gab.

Die abrahamitische Herleitung

Als Sarah, die Frau Abrahams, noch kinderlos war, ermunterte sie ihn, mit ihrer Magd Hagar ein Kind zu zeugen (1. Mose 16). Die schwangere Hagar wird hochmütig, Sarah wollte sie demütigen, Hagar floh – Gott schickte sie aber zurück und verhiess ihrem Sohn Ismael eine große Nachkommenschaft. Später gebar Sarah den Isaak, und Hagar wurde mit Ismael in die ‚Fremde‘ (= *hagar*) geschickt, angeblich in die Wüste (1. M.21).



Münze des Hispaosines, der kurze Zeit Teile von Persien und Babylonien regierte [wiki].

Deshalb sollen die nomadisierenden Araber (Beduinen) von Hagar bzw. Ismael abstammen und die Juden von Sarah bzw. Isaak. Das Alte Testament kennt diese Verbindung aber noch nicht; es gibt sie bei dem griech. Arzt Pedanius Dioskurides (1. Jh.), bei Flavius Josephus (... um 100) und bei Eusebius (... 339), die angeben, sich auf ältere jüdische Quellen zu berufen.

In der *Chronik* des Eusebius (die wir nur in der Bearbeitung des Kirchenvaters Hieronymus kennen) heißt es: „Abraham zeugte aus der Magd Agar Ismael, von dem das Volk der Ismaeliten (stammt), das später Agarener und zuletzt Sarazenen genannt wird“. Diese Gleichsetzung der Begriffe musste zu erheblicher Irritation führen, sobald die Sarakenen als ‚Anhänger/Abkömmlinge der Sarah‘ aufgefasst wurden, denn als solche sahen sich unbestritten Juden und Judenchristen; von Hagar und

Sarah gleichzeitig abzustammen, war unmöglich.

Dieses Dilemma löste Hieronymus (374-420), der sich dem alttestamentlichen Begriffsverständnis anschloss, indem er mitteilt, die Ismaeliten hätten sich mit dem Namen ‚Sarazene‘ fälschlich eine Abstammung von Sara zulegen wollen (3). Und Sozomos (um 440) ergänzt, sie hätten damit den Makel tilgen wollen, den Juden nicht ebenbürtig zu sein.

Dieser Auffassung schloss sich Isidor von Sevilla (560-636) an: Die Muslime hätten sich eine Herkunft von der freien Herrin Sara zugelegt, obwohl sie doch von der unfreien Magd Hagar stammten. In der festen Überzeugung, den Namen richtig interpretiert zu haben, wollten die Juden und Judenchristen so ihre ‚rechtmäßige‘ Überlegenheit behaupten.

Darüber hinaus schildert Hieronymus in *Leben und Gefangenschaft*



Münze von Mithradates II., -123 bis -88 www.muenzenundmedaillendeutschland.de/iframes/parther_mithr.ii_tetra.jpg



Kreuzfahrer und Sarazenen – ehemaliges Glasfenster der Kirche von St. Denis (www.pictokon.net/bilder/06-bilder-juni/mittelalter-bilder-06-kreuzfahrer-und-sarazenen-ehemaliges-glasfenster-kirche-st-denis.html).

des Mönches Malchus, dass sich Reisende aus Furcht vor den Sarazenen, die ohne festen Wohnsitz sind und eine öde Gegend ständig nach allen Richtungen hin durchstreifen, zusammenschließen. Diese halbnackten Ismaeliten tauchten plötzlich auf, bewaffnet mit Pfeil und Bogen und Speeren, und machten Beute, indem sie die Reisenden ausrauben und als Gefangene verschleppen.

Die Bedeutung des Begriffs *Sarazene* verschob sich vom ‚Zeltbewohner, Nomade‘ (= Araber) zum ‚Räuber‘, woraus arab. *sariqin* = ‚Plünderer‘ entstand.

300 Jahre nach Hieronymus, im 7. Jahrhundert, fielen Sarazenen im Mittelmeerraum immer noch durch Piraterie und Plünderungen auf, nun aber als angeblich muslimische Eroberer. Ihre Überfälle ins Frankenreich bezeichnete Beda Venerabilis (673-735) als *lues saracenorum* = Sarazenseuche (4); Illig zeigte jedoch, dass Beda inhaltlich ins 11. Jahrhundert gehört (5).

Im 8. Jahrhundert beschreibt die lateinische *Chronica Byzantina-Arabica* Mohammed als „Sarazenenfürsten“ aus vornehmstem Geschlecht, während der byzantinische Chronist Theophanes ihn einen „Führer der Sarazenen und Pseudopropheten“ nennt.

Der im Bilderstreit maßgebliche Johannes von Damaskus (650-754) kennt in seinem *Buch über die Häresien* keine Muslime und keinen Islam, sondern nur Ismaeliten – auch Sarazenen genannt –, deren Religion er „Aberglauben“ und eine „christliche Häresie“ nennt. Johannes versteht die *sarra-kenoi* als *Sarais kenoi* = vor Sarah entflohen

(nach anderer Übersetzung: von Sarah verstoßen); er weiß also immerhin, dass *ken* ‚verstoßen‘ bedeutet und keine angemaßte Abstammung von Sarah. Man fragt sich verwundert, wieso ihm das noch bekannt war, den älteren Kirchenschriftstellern aber nicht. Denn mit dieser Kenntnis hätten die oben genannten Begriffsgleichsetzungen des 4. Jahrhundert keinerlei Grund zur Irritation geboten.

Der Islamwissenschaftler Günter Lüling vertritt eine ähnliche Sicht wie Johannes v. Damaskus: Die Silbe *kn* meint stets rituelles Maskieren durch Bemalung oder Verhüllung, z. B. um einen Kampf zu beginnen, daher *kenoi* „bekämpfen, Krieg beginnen“ (6); doch deutet Lüling nicht als „von Sarah bekämpft“, sondern als „Bekämpfer der Sara“, welche in anderer Gleichsetzung die *Hagarener* (Anhänger der Hagar) seien (7).

Nachdem damit der Täuschungsvorwurf gegen die Ismaeliten hinfällig ist, wären nun die Nomaden der Wüste, die Anhänger der Hagar, die Ismaeliten, noch mit einem Namen geziert worden, der sie als Judenfeinde kennzeichnete, also (wie Lüling anmerkt) die beiden Seiten einer Medaille: „Die für Hagar sind, sind natürlich gegen Sara“. Ob das „natürlich“ ist oder nur das Ergebnis gut geschürter religiös unterfütterter Kriegspropaganda, sei dahingestellt. Auffällig an der Sache ist, dass sich die Gleichsetzung *Haragener/Sarazenen* in der Chronologie in einem ungefähren 300-Jahresrhythmus häuft bzw. wiederholt: 1. Jahrhundert / 4. Jahrhundert / 7. Jahrhundert / 10. Jahrhundert. Dies gibt Anlass zur Vermutung, dass hier Verschiebungen von mehreren Hundert Jahren vorzunehmen sind, bis die Geschichte halbwegs ihre Ordnung findet.

Mir scheint deshalb, es ist Zeit, gänzlich von der ‚abrahamitischen‘ Herleitung des Begriffs *Sarazenen* Abschied zu nehmen. Es gibt eine andere, die aus chronologiekritischer Sicht sinnvoller ist.

Die mesopotamische Herleitung

Im Zweistromland bestand von ca. -130 bis zur Eroberung durch die Perser 222 das Kleinkönigreich **Charakene**, auch *Mesene* genannt. Es lag zwischen arabischer Wüste und den Bergen der Elymais, reichte bis zum Persischen Golf und umfasste einige Inseln, darunter Bahrein. Dieser parthische Vasallenstaat hatte eigene Münzprägung

und seine Hauptstadt Charax-Spasinu (griech. ‚Befestigung / Spitzpfahl Palisade des Hyspaosines‘) am Oberlauf des Schatt-el-Arab war ein wichtiges Handelszentrum. Kaiser Trajan eroberte das Gebiet 117, doch wenige Jahrzehnte später unter Hadrian wird es schon wieder von Parthern gerigt.

Der Begriff *Charakene* ist abgeleitet von akkadisch *šarrum ki(e)num* oder *šarru-ken* (daraus entstanden Königsnamen wie *Sargon/Serkan* ... worauf Uwe Topper in *Horra* bereits kurz hinwies. Akkadisch *šarru* ist „König, rechtmäßiger Anführer der Schar“ und *ken* meint (gemäß Lüling), jene rituellen Handlungen und Maskierungen, mit denen er sich z. B. auf den Kampf vorbereitet. Gelegentlich findet man *sarru-kin* oder *sarra-kenu* übersetzt als „der König ist (ge)recht“. *Sara/sarra* ist allerdings die Königin, Anführerin! (S. Anhang)

Da die *Saraken(oi)/Charakenen* kaum ‚die kampfbereite Königin‘ sein können, handelt es sich vermutlich um ‚die kampfbereite Kriegerschar der Königin‘. Es kann mit der ‚Königin‘ eine Göttin gemeint sein oder eine Fürstin der Charakene, von denen einige bekannt sind (8).

Die Herleitung des griech. *sarakenoi* aus akkad. *šarra-ken* über die Charakene verweist darauf, dass noch bis ins 1. Jahrhundert in Mesopotamien und Syrien Akkadisch gesprochen wurde, bevor es durch Aramäisch verdrängt war. Für Römer und Nabatäer waren die Parther der Charakene die ‚Leute des Ostens‘ (arab. *šarqiyun*). Die Römer meinten mit den *Sarakenoi* vor allem die Krieger der Charakene.

Mit der sassanidischen Eroberung entstand in diesem Gebiet die gnostisch-zoroastrische Religion der Mandäer, die Taufe praktizieren und „Johannes“ als Reformator ihrer Religion ansehen; sie wurden teilweise als *Nazoräer* bezeichnet und widersetzten sich – wie viele andere – ihrer Eingliederung in die byzantinische Reichskirche ebenso wie in den sunnitischen Islam. Deshalb kann Mazaheri (9) [10, 298] von ‚mandäischen Sarazenen von Charakene‘ reden. Es handelt sich um Ismaeliten.

Im gleichen Gebiet, um Hira (= Heerlager) am Euphrat, herrschten seit 3. Jahrhundert die Lakhmiden. Vermutlich waren sie Regionalfürsten und wurden von den Parthern/Persern eingesetzt. Bei Lüling findet sich der Hinweis, dass die Lakhmiden zu den

Königen von Kinda gehörten und *kinda* ein persisches Wort ist (10).

Wie von den Sarazenen, und zur gleichen Zeit, werden auch von den Lakhmiden Raubzüge und Überfälle überliefert (insbesondere gegen Byzanz und die mit ihm verbündeten Ghassaniden), und der lakhmidische König El-Mundhir (um 420) war den Byzantinern als „Alamundaros, König der Sarakenen“ bekannt (11). Um 600 bereiteten die Perser dem Lakhmidereich ein Ende, es fiel dann an die ‚muslimischen Araber‘, die nun ihren angeblich beispiellosen Eroberungszug antraten, der nichts anderes war als die fortgesetzte Ausdehnung des Perserreiches mittels immer neuer Söldnerheere, Dynastien und Bündnisse. In Mesopotamien erkämpften sich im 8. Jahrhundert die ismaelitischen Zang kurzfristig ein unabhängiges Reich, und jenes der Karmaten hielt sich in Bahrein bis ins 11. Jahrhundert. In dieser Zeit sollen die Nizaryi-Ismailiten durch ihre Assassinen Dolchattentate auf hochrangige Seldschuken und einige fränkische Kreuzritter verübt haben (12).

Erst indem ‚der Islam‘ sich als eigenständige Religion muslimischer Glaubensrichtungen formierte (m. E. erst im 10./11. Jh.), wurden zunehmend im Westen alle Muslime als Sarazenen bezeichnet.

Mit der persischen Expansion gelangen Sarazenen bis in die Alpen

Nachdem arianische Langobarden (s. Anhang 2) im 7. Jahrhundert bereits ‚Muslime‘ geworden sein sollen (oder es dem Wortsinn nach waren: nämlich Christen, die das trinitarische Dogma der katholischen Reichskirche ablehnten), wurden sie Söldner im nordafrikanischen Ifriqiya.

Hier herrschten bis 550 die Vandalen (die ebenfalls Arianer waren), dann die Römer und seit 703 die ‚muslimischen Araber‘ (fatimidische Ismaeliten). Deren Truppen eroberten seit 830 Sardinien und Sizilien, u. a. zu Hilfe gerufen vom meuternden byzantinischen Gouverneur; zu Hilfe rief sie 835 auch der Herzog von Neapel gegen das fränkische Benevent und 926 Hugo I. von Italien gegen Berengar. So gelangten Sarazenen (wie viel davon einstige Langobarden waren, teilen die Quellen nicht mit) – angeblich plündernd und raubend, doch unter Gründung mehre-



Dieses Blatt des Goldenen Psalter aus St. Gallen (9. Jh.) trägt den Titel „Feldzug des Joab“ und soll „karolingische Reiterei“ darstellen.

Es zeigt Ritter mit dem Drachenbanner, welches ursprünglich dazu diente, den Bogenschützen die Windrichtung anzuzeigen.

rer Kleinstemirate gegen die Herren von Ifriqiya – ins langobardische Norditalien und über das Rhonetal durch Burgund bis in die Schweiz; sie kontrollierten Alpenpässe und erhoben Wegezoll. 936 plünderten sie das Bistum Chur, einige stießen bis nach St. Gallen vor, um 940 erreichten sie St. Maurice und kamen im Waadtland bis zum Schloss Chillon. Im Wallis ließen sich einzelne Sarazenen als Bauern, Kaufleute und Handwerker nieder, noch erkennbar in lokalen Namen.

Berengar wiederum rief die Ungarn (Kroaten) aus dem Karpatenbecken zu Hilfe, die skythische und iranische Wurzeln haben (wie die ebenfalls von dort gekommenen Vandalen) und bis 937 weite Teile Deutschlands bis Orleans südlich von Paris alles verwüstet haben sollen; um 900 machten sie gar einen Überfall auf Venedig von der See aus. Sie brachten das Drachenbanner nach Europa (13).

Gleichzeitig kamen angeblich raubmordende Wikingerscharen von Norden und Osten: Einige davon marodierten 911 ebenfalls an der Seine vor Paris und bekamen zur Befriedung Gebiete in der Normandie. Von dort sollen jene Normannen stammen, die 999 erstmals im Süden beim Kampf um Sizilien in Erscheinung traten und dort direkt auf römischen Fundamenten bauten.

Angesichts der chronologischen Wiederholungen darf man durchaus

bezweifeln, dass der Name *Normannen* wirklich ‚Männer des Nordens‘ meint und ob sich darin nicht eher das arabisch-persische *nour* = ‚Licht‘ mit dem gotischen *mannen* verband. Als solche ‚Männer des Lichts‘ kämen z. B. die Vandalen infrage, die sich in ihrer Sprache selbst Lukegenes = Lugier = Lichtgeborene genannt haben sollen (14). Der Gralsmythos jedenfalls ist weitgehend ein persischer Lichtmythos und wurde von Sarazenen wie Normannen tradiert.

ANHANG 1

Über Sarah und Abraham

Das Wort *sara* ist akkadisch und bedeutet ‚Königin, Anführerin‘ (*saru* ist der König). Es wurde auf die Gestirne des Himmels angewandt, und Anführerin der himmlischen Scharen war zuerst der Mond. Dessen Zyklen sind u. a. in Abraham verkörpert: Es gibt 15 Geschlechter von Abraham bis Salomo (Neumond bis Vollmond) und wieder 15 bis Zedekia (Dunkelmond ‚geblendet‘); an 15. Stelle des griechischen Alphabets steht O (Vollmond). Abraham wurde 175 Jahre alt, Isaak 180 – zusammen 355 Tage des Mondjahres (15).

Die Namen von Abram und Saraj werden in 1. Mose 17:5,15 von Gott zu Abraham und Sarah geändert. In jüdischen Quellen wird die Namensveränderung so gedeutet, dass das Jod (= 10) vom Namen Saraj in zwei He (= 5) zerlegt und den Namen Abraham und Sarah hinzugefügt worden sei (16). Dadurch ergeben die Wortzahlen der hebräischen Buchstaben von SaRaH (505) und HaGaR (208) zusammen 712, d. i. ein doppeltes Mondjahr: 708 Tage plus erstem und letztem Dunkelmond (17). Ein schwacher Abglanz dieser *Sara* findet sich noch im türkischen *saryşin* (*sarischin*) ‚blond, gelb‘ und ‚heller Schein‘.



Der Löwe war Zeichen der persischen Könige ebenso wie der normannischen und Zeichen von Ali bei den Ismaeliten (Kalligraphie).

Wegen der wechselnden Phasen des Mondes wurde das Wort auf die Phasen der Gestirne und damit auf die Finsternisse von Sonne und Mond übertragen – und nahm so im Hebräischen die Bedeutung von plötzlichem ‚Abfall, Rückgang‘ des Lichts an. Dies zeigt sich noch im Saroth, dem hebräischen Wort für die Finsternisberechnungen.

Im Sanskrit heißt *Sara* ‚Mond‘. *Sarasvati* ist die ‚Mond-Frau‘ von Brahma, der die gleichen Konsonanten hat wie Abraham. Dessen Name wird meist als AB-Raham aufgefasst, bestehend aus dem semitischen *ABu* ‚Vater‘ und *RaH-Ma* ‚Gebärmutter, Uterus‘, bzw. akkadisch *ra‘amu* ‚lieben‘. Danach bedeutet der Name ‚der gnädige und barmherzige Vater‘ oder ‚der Vater ist erhaben‘. Diese Deutung stützt sich auf 1. Mose 17:5, wo es heißt, *Abraham* werde ein „Vater vieler Völker“ sein.

Im Arabischen gibt es jedoch drei verschiedene H-Laute und das H in *rahma* der „Barmherzigen“ ist ein stimmloser Reibelaut, während *Ibrahim* im Arabischen ein einfaches ‚H‘ zeigt. Statt anzunehmen, dass das H von *rahma* zu einem einfachen H geworden sein kann, bietet sich an, dass es sich bei Abraham um die Konsonanten BRM handelt, worin unschwer das Sanskritwort BRaHMa erkennbar wird. Hier könnte das semitische *rw* ‚erhöht sein‘ enthalten sein, sodass beide ‚der Hohe, Erhabene‘ wären.

Das anlautende ‚a‘ von Abraham deutete Helena Blavatsky (Begründerin der Theosophie) in ihrem 1888 erschienen Buch *Die Geheimlehre* aus ihrer Kenntnis des Griechischen als „nicht, un-“, sodass Abraham bei ihr „Nicht-Brahma“ ist, einer, der sich von Brahma *lossagt, abwendet*. (In dem Fall wäre er ein *Muslim* im Sinne der Worterklärung von Günter Lüling [eine Erkenntnis von Matthias Wenger]). Naheliegender scheint mir allerdings, dass das anlautende ‚a‘ vor dem Doppelkonsonant BR hier lediglich die Übernahme ins Semitische anzeigt.

Der Gedanke, Abraham könne mit Brahma verwandt oder identisch sein, ist alt, aber offenbar unter Historikern und Theologen aller Religionen nicht beliebt: Bereits 1836 erwähnt Vollmer im *Vollständigen Wörterbuch der Mythologie*, dass „manche Gelehrte“ in Abraham entweder Brahma selbst oder einen Brahmanen sehen, der im Streit zwischen Brahma-Anhängern



Dreifacher Brahma mit dem rechten Fuß auf einem Stein, dem „Haus der Gottheit“; auf dem Kopf eine dreifache Tiara als Zeichen der dreieinigen Gottheit; in einer Hand den Donnerkeil.

und Schiwaiten Indien habe verlassen müssen. Ur sei die Stadt des „Feuers“, und dies ein Symbol des Zerstörers Shiva.

Im Sanskrit bedeutet *brahm* „sich bewegen“, das *brahman* ist „Wachstum, Ausdehnung, Formulierung, Gestaltgebung“. Diese „Kraft, die alles schafft und erhält“, gab es schon, als sich babylonische und vedische Tradition unabhängig voneinander weiterentwickelten. Im Ladino, der Sprache der romanischen sephardischen Juden, gibt es das Wort *bramar* ‚schreien‘; war *Brahma* vielleicht ursprünglich ‚der Brüller, der Tosende‘, bevor er ‚der alles Bewegende‘ und ‚Erhabene‘ wurde?

Einst fielen aus dem ‚Haus der Gottheit‘ die Steine herab: Der **Himmel** meint ursprünglich nicht das, was oben zu sehen ist, sondern was von dort herabkam, nämlich (ver-)glühende Sterne und glänzende, feurige (Meteor-)Steine: althd. *himil* vom germ. Stamm *hemina* aus indogerm. *hekmon* (*kemeno*), griech. *akmon* ‚Amboss, Meteorstein‘ u. altind. *ashman* ‚spitze Steine, Steinschleuder, Donnerkeil‘; altpers. *asman* ‚Himmel‘, und avestisch *asman* ‚(Schleuder-) Stein‘.

Die alttestamentlichen Schriften stellen religiösen Fortschritt dar, als

Wandel vom Polytheismus zum Monotheismus; dabei wird Polytheismus mit Vielgötterei und Götzendienst gleichgesetzt, und diese mit ausgeprägter Ikonographie. Doch gilt dies historisch nur für die spezielle Entwicklung der hellenistisch-jüdischen Tradition; sie kann nicht verallgemeinert werden und wird vielen anderen religiösen Traditionen nicht gerecht. Die vedische Vorstellung von einem „Gott“ kann gar nicht mit der monotheistischen verglichen werden, da sie sich als ikonografische Tradition entwickelt hat und das dualistische Prinzip nicht verdrängte. Die vormonotheistische Religion Europas war stark vedisch beeinflusst.

ANHANG 2:

Was ist ein Langobarde?

Ingeborg Resch-Rauter verwirft die „Langbärte“ und die fragwürdige lateinische Etymologie und bietet alternativ eine keltische Übersetzung an, aus *lagno/lango* = Marschland und *barden*, „die keltischen Sänger“. Abgesehen vom Gesang sind das Markomannen: „die Mannen der Marschen“.

Ein **Barde** ist aber ursprünglich gar kein Sänger, sondern tatsächlich ein Bard/t(h)-Träger, wie wir dem altnordischen Lexikon von Jan de Vries entnehmen können: In der nordischen Etymologie bedeutet der Name tatsächlich „Langbart“ i. S. ein „mit der langen Hellebarde Bewaffneter (also zu bardi)“. Ein *bard(th)* ist ‚rand, kante, hügel‘, nisl. und fär. ‚vorderstevn‘, nnow. ‚(schiffs-)rand‘, aber auch ein mit kurzen Loden bewachsener Wurzelstock.

Also trugen diese Langbärte den Bard/t(h) nicht unbedingt im Gesicht. *barda* oder *barte* ist eine Streitaxt, also ein mit einem *bard* versehener langer Stiel, auch altslaw. *brady*, aber im nisl. „ein hammer, um stockfisch zu klopfen“. Außerdem ist *bardi* „eine schiffsaxt, eigens mit einem bard versehen“. Alle aus der indogermanischen Wurzel *bher* = hervorstechen, ritzen, spalten, *berdh* ‚schneiden‘, ursprünglich aus dem Bereich der Niederholzwirtschaft.

Ein Langobarde ist also ungefähr ein ‚Marschenländer mit der BartAxt‘. Wenn die BartAxt ursprünglich ein Arbeitsgerät war, wurde sie später hauptsächlich für den Schiffskampf entwickelt; man kann mit ihr leicht Mauern und Zäune erklettern, sowie Schiffe entern.

Ein *singender* Barde ist der, dessen Handwerkszeug der Gesang ist, den er so gut beherrscht, dass der bei ihm zu einer Waffe wird. (Dieser Gedanke mag in unserer Kultur fremd wirken, doch scheint er früher verbreitet gewesen zu sein: Die Doppelbedeutung von Sänger und Kämpfer gibt es auch bei dem arab. Wort *quain*/Kain als ‚Schmied, Sänger, Lanze‘). Die Reduzierung der Wortbedeutung auf einen Sänger in der höfischen Kultur zeigt den Verlust der alten Vorstellungswelt.

Historisch haben wir mit den Langobarden aber noch andere Probleme:

Im 1. Jahrhundert tauchten sie an der Niederelbe auf, verschwanden für 500 Jahre und erschienen im 6. Jahrhundert an der Donau in Pannonien. Um 600 soll ein SECUNDUS in einem Kloster in Trient die erste Langobardengeschichte (*Origo gentis Langobardorum* / Ursprung des Langobardenstammes) geschrieben haben, die nur aus Zitaten der *Historia Langobardorum* des PAULUS DIACONUS [PD] erschlossen wird (nicht der christliche Hymnedichter von 450, sondern der Historiker von 720-797, den Illig wegen einer verdächtigen Anno-Domini-Datierung wenigstens ins 10. oder 11. Jahrhundert datiert). PD ist also die erste und leider auch fast einzige Quelle zu den Langobarden (also 1000 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen, 400 nach ihrem zweiten), die ihm zufolge einst Winiler/Winuler hieen. Ein Teil von ihnen wanderte im 1. Jahrhundert aus ihrer Heimat nach *Skoringa*. Gemäß nord. *skora* = Einschnitt, Kluft und altengl. *scoru* = Ufer, Grenze könnte es sich um „zerklüftetes Küstenland“ handeln, evtl. an der Ostsee [Goldmann / Wermusch: Vineta, 216].

Der Name *Winniler* wird von ihnen [217] nach Verwerfung der lateinischen Etymologie sehr klar abgeleitet: Das gotische *winja*, althdtsch. *winnia* / *wunnia*, mitteldtsch. *winne* bedeutet „ganz einfach ‚Weideland‘ oder auch ‚urbar gemachtes Land‘. [...] Die Begriffe *vin* (Wiese), *vinna* (Arbeit), *winnan* (kämpfen, erwerben, gewinnen), *winne* (Boden für den Anbau gewinnen), *winja*, *winnia* und *wunnia* (Weide, urbar gemachtes Land, aber auch Freude: Der ‚Wonnemonat‘ Mai – eigentlich ‚Winnemonat‘, war der Beginn der Weidezeit – scheinen eng miteinander zusammenzuhängen.“

Die Winniler sind also „Landgewinner“ oder diejenigen, deren Kampf



Schon die Akkader trugen wundervolle, vermutlich künstliche, Langbärte.

darin bestand, in harter Arbeit Boden zu gewinnen, urbar zu machen. Solcher Boden war meistens sumpfiges Tiefland, welches trockenlegen war, bevor man es bebauen konnte, also Marschenland – womit wir wieder bei den Markomannen sind.

Hatte schon PD die Idee, die Winuler seien aus „Skandinavien“ gekommen? Heute ist strittig, ob Germanen überhaupt von dort kamen, ob Langobarden Germanen sind, was Germanen überhaupt sind ... [s. dazu Illig, *Zeitensprunge* 4-96, 457]. Deshalb kann weder ausgeschlossen werden, dass es sich um anderes zerklüftetes Grenz- oder Seenland handelte, noch, dass PD den Namen ‚Langobarden‘ als Sprachspiel erfunden oder eine ältere Sage missverstanden hat: Winiler und Vandalen standen sich kriegsbereit gegenüber und Odin versprach jenen den Sieg, den er morgens als Erstes erspahe. Weshalb die Gemahlin Wodans den Frauen der Winuler deswegen riet, sich in den Morgenstunden ihre langen Haare wie Bärte ums Gesicht zu binden, bleibt dunkel; Odin jedenfalls sah sie und fragte: „Wer sind diese Langbärte?“ – und schenkte ihnen den Sieg.

Anmerkungen

- (1) Theresia Hainthaler: *Christliche Araber vor dem Islam*. Leuven 2007.
- (2) Der älteste Text der *Notitia* stammt von 1436 und soll die Abschrift einer Speierer Handschrift aus dem 10. Jh. sein, welche Pietro Donato (Bischof v. Padua) erwarb und kopieren ließ, woraufhin sie bis 1525 vergessen und

seit 1672 endgültig verloren wurde. [vgl. Edouard Böcking: *Ueber die Notitia dignitatum utriusque imperii – eine Abhandlung zur Litteraturgeschichte und Kritik*. Bonn 1834].

- (3) Stefan Rebenich: *Hieronymus und sein Kreis: prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen*. Stuttgart 1992, 88 f. Anm. 406.
- (4) Ekkehart Rotter: *Die Sarazensenuche oder Wie ein Feindbild entsteht*. In: *Die Welten des Islam*. Neunundzwanzig Vorschage, das Unvertraute zu verstehen (Hg. Gernot Rotter), Frankfurt 1993, 52-59.
- (5) Heribert Illig, *Wer hat an der Uhr gedreht*. München 1999, 122-127.
- (6) G. Lüling: *Europäische Investitur und archaisches semitisches Maskenwesen*. *Zeitensprunge* 4/95, 432-449.
- (7) Ders.: *Sprache und archaisches Denken*. Erlangen 1985, 225.
- (8) Monika Schuol: *Die Charakene – Ein mesopotamisches Königreich in hellenistisch-parthischer Zeit*. Wiesbaden 2000.
- (9) Aly Mazaheri: *So lebten die Muselmanen im Mittelalter*. 1957, 10, 298.
- (10) *A Challenge for Islam to Reformation*. Dehli 2003, 343 Anm. 20.
- (11) Karl-Heinz Ohlig (Hg.) *Der frühe Islam: eine historisch-kritische Rekonstruktion*.
- (12) Z. A. Müller: *Die Assassinen – eine neue Deutung ihres Namens und ihrer politischen Rolle*. PDF.
- (13) Maximilian Georg Kellner: *Die Ungarneinfalle im Bild der Quellen bis 1150*. München 1997.
- (14) Georg Dattenbock: *Die Kroaten – Volk mit sagenhafter Herkunft*. In *Zeitensprunge* 2/2007, 373.
- (15) Peter Friesenhahn: *Hellenistische Wortzahlenmystik im Neuen Testament*. Leipzig 1935/ Nachdruck Amsterdam 1970, 30, 38. Weiteres dazu im Typoskript d. Autorin: *APOKALYPTO – Zahlencodes und Finsternisse*. Berlin 2007, A4, 34 S.
- (16) Moritz Rahmer: *Die hebräischen Traditionen in den Werken des Hieronymus*. Breslau 1861, 28.
- (17) Dass 505 minus 208 ausgerechnet 297 ergibt, also die *Jahre* der ‚Phantomzeit‘, darf – solange eine sinnvolle Erklärung fehlt – als Zufall gelten.

Bildquellen

Verfasser bzw. Internet, angegebene Quellen. ■